

indem sein Sohn Philipp der Schöne ebenfalls eine folgenreiche Heirath machte. Er vermählte sich nämlich in Spanien mit Johanna, der Tochter Ferdinand des Katholischen und der Isabella von Kastilien, welche Erbin der beiden Königreiche Arragonien und Kastilien und also von ganz Spanien war, welches nun dieser östreichische Prinz mit ihrer Hand auch erhalten sollte. Welch einen mächtigen zukünftigen Herrscher konnte jetzt Maximilian in seinem Sohne erblicken, da er zu dem Besitze von Oestreich, Ungarn und Böhmen auch den der Niederlande und Spaniens fügen sollte. Doch wurde ihm diese Hoffnung nicht erfüllt, denn als Philipp dort in Spanien bei seiner Gemahlin lebte, zog er sich ebenfalls, indem er unvorsichtig in der Hitze trank, einen frühen Tod zu, der noch dazu auf seine Gemahlin Johanna einen so tiefen Eindruck machte, daß sie ganz tiefsinnig wurde, und sich auch von dem Leichnam ihres schönen Gemahls nicht trennen wollte, den sie einbalsamiren ließ und in einem gläsernen Sarg bei sich behielt. Maximilian aber mußte nun seine Hoffnung von seinem Sohne auf seine Enkel übertragen, denn zwei Söhne hinterließ Philipp, Karl und Ferdinand, wovon der erstere in den Niederlanden, der letztere in Spanien erzogen wurde. Nun war in seinen letzten Lebensjahren Maximilian bei sich zweifelhaft, ob er nicht, da der älteste seiner Enkel doch die Niederlande und Spanien erben mußte, dem jüngsten Oestreich mit den Ansprüchen auf Ungarn und Böhmen vermachen sollte, wodurch der große Länderbesitz in zwei Theile getheilt worden wäre. Ein berühmter Geistlicher jener Zeit aber, der ihm befreundet war, überredete ihn, dieses nicht zu thun, und das war der Erzbischof Schinner aus Sion in der Schweiz, der auch Kardinal war, und der hierbei zum Vortheil des römischen Papstes und aus Haß gegen die Könige von Frankreich handelte, zu welchem er auf folgende Weise veranlaßt war. — Nämlich zu derselben Zeit mit dieser Erweiterung der östreichischen Hausmacht durch glückliche Vermählungen und Erbschaften, hatten auch die Könige von Frankreich eine fortwährende Absicht, ihre Macht zu erweitern, und zwar durch Eroberungen in Italien, wo sie auf einzelne Länder Ansprüche machten.